

# Weisse Lilien auf blutüberströmter Rampe

Herbert Büttiker

Grosse Musik, eine glänzende Sängerbesetzung und eine ausdrucksstarke Inszenierung – mit allem Festspielglück ging am Freitag in St. Gallen die Premiere von Giuseppe Verdis Oper «Giovanna d'Arco» über die Freilichtbühne.

ST. GALLEN – Das Glück dieses Abends hat viele Aspekte. Vorweg eine perfekte Werkwahl, nicht nur weil Verdi eben Verdi ist, sondern seine siebte Oper wenig bekannt und folglich für Überraschungen gut ist. Zudem ist «Giovanna d'Arco» für die Freilichtbühne prädestiniert. Sie verfolgt (auch mit demselben Librettisten Temistocle Solera) die Linie der Chor-Opern mit historisch-politischem Thema wie «Nabucco» (1842) und «I Lombardi alla prima Crociata» (1843), und wieder steht in «Giovanna d'Arco» (1845) mit dem Auftreten der legendenhaften, aber auch historisch verbürgten Kriegsheldin Jeanne d'Arc und der Krönung Karls VII. der öffentliche Raum als Handlungsort im Zentrum. Zum einen sind es die Schlachtfelder des Hundertjährigen Krieges zwischen England und Frankreich, zum anderen repräsentative Orte der politischen Inszenierung wie der Platz vor der Kathedrale von Reims.

Giancarlo del Monacos stimmungsvolle Inszenierung bringt beides zusammen. Die Bühne als blutüberströmte Rampe des Völkerschicksals vor den grandiosen Türmen des St. Galler Doms – diese Anlage erweist sich als ebenso einfache wie eindrückliche Chiffre für diese Oper, die im fernen Mittelalter spielt, aber natürlich ein Spiegel der Verdi-Epoche mit ihrem Ringen um nationale Unabhängigkeit und im Grunde als zeitloses Bild des Menschen inmitten von Machtpolitik und kriegerischen Ereignissen zu verstehen ist.

Rhythmisiertes Geschehen

Dabei spart die Ausstattung nicht mit pittoresker historischer Kostümierung, mit Fackeln, wehenden Bannern und den französischen Lilien, und die Massenszene wird zum prachtvollen Spektakel. Aber in allem hält die Inszenierung auch abstrahierend dagegen. Die Speere, glänzende Metallstangen, sind ein starkes grafisches und choreografisches Element, das Licht, tiefrot oder gleissend hell, wirkt als rein malerisch-expressive Grundierung. Auch die Auftritte, im Tempo entweder forciert oder gedehnt, stehen im Zeichen einer Ordnung und Rhythmisierung des Bühnengeschehens, in dem Raum für den epischen Atem bleibt, der Verdis Dramatik bei aller melodramatischen Konzentration der Konflikte durchweht.

Das musikalische Glück beginnt mit der Ouvertüre, die mit dem Kontrast von düsterem Streichertremolo und pastoralen

Bläsergitarren das Thema der Oper packend exponiert. Antonino Fogliani erweist sich sogleich als Dirigent einer klassischen Italianità, die nichts aufbauscht und ausbadet, sondern den dramatischen Zug gleichsam im zurückgehaltenen Accelerando erreicht und im gegebenen Moment mit feiner Agogik subtil zur Stelle ist. Das geschieht, trotz der schwierigen Gegebenheiten mit dem im Hintergrund unsichtbar platzierten Orchester, in schlagkräftiger und präziser Übereinstimmung mit den Stimmen auf der Bühne.

Idealbesetzung

Und da nun zeigt sich als entscheidendes Plus des Abends, dass man es mit einer Idealbesetzung zu tun hat, mit körperhaften Verdi-Stimmen für weiten Melodieduktus und kraftvolle Deklamation.

Mit der grössten Spannweite gilt das für die Primadonna-Partie der Giovanna d'Arco. Paoletta Marrocu gestaltet sie beherrscht und temperamentvoll in ihrer schillernden Zwiespältigkeit. Das ist der Zauber der jungen Frau in elegischer Anmut, Gebetsinnigkeit und visionäre Exaltiertheit, und da ist die fulminante Guerriera in Stretta-Rhythmus und geschliffener Koloratur. Nicht weniger souverän agieren ihre Partner und Kontrahenten: Mit reichem Belcantoschmelz für die lyrisch biegsame Melodik zeichnet Gustavo Portas pastoser Tenor den König, der mehr Liebender als Herrscher ist, und mit einem robusten und eruptiv starken Bariton tritt Anoosha Golesorkhis Giacomo, Giovannas Vater, zwischen beide.

Dass der patriarchalische Hinterwäldler, der gegen die aus seiner Sicht entartete Tochter intrigiert, eben auch von religiösem Eifer beseelt ist, macht die Inszenierung deutlich, wenn er sich vor dem Kreuz kasteit. Deutlich wird aber auch, dass seine Anklage in einem weiteren Horizont steht: Die förmliche Anbetung der Heldin, der Kniefall des Königs, ist auch ein Moment der Hybris – Verdis Dramatik ist eine der tragischen Widersprüche. Das klärt die Regie überzeugend mit den Interpreten, die mit klaren, aber nie leeren Gesten agieren und darstellerische und musikalische Intensität zur Deckung bringen.

Panoramawirkungen

Zum wirkungsvollen Theater gehören in diesem Fall nur wenige Nebenpartien, aber als weiterer Protagonist eben der Chor. Die St. Galler und Winterthurer Chöre, die aus Rumäninen noch Verstärkung erhalten haben, setzen sich engagiert, klangvoll und emotional berührend in Szene. Die auf der Tribüne postierte Banda setzt mit ihrer «Gran Marcia trionfale» einen optischen und musikalisch präzisen Glanzpunkt.

Zur Farbigkeit, die «Giovanna d'Arco» bei aller Kürze von rund zwei Stunden Musik auch zur Grossen Oper macht, gehören weitere Panoramawirkungen wie das fünfstimmige

© Der Landbote; 23.06.2008

Dossier (SMD-Bestand) - Herbert Buettiker - 06.01.14 107

«Te Deum», die vom Harmonium respektive der Harfe untermalten Geisterstimmen und die Battaglia. Auch wenn die Musikanlage dies alles (nur der Chor singt ohne Mikrofone) nicht ohne Einbussen projiziert, fügt es sich zum eindrucklichen Ganzen eines exzeptionellen Opernabends unter freiem Himmel.

Grosse oper im klosterhof

red

Weitere Aufführungen am 24., 27. und 28. Juni sowie am 2. und 5. Juli, jeweils 20.30 Uhr im Hof des Klosters St. Gallen (bei schlechter Witterung in der Tonhalle). Dauer mit Pause 2 Stunden und 30 Minuten. Karten (50 bis 150 Fr.) gibt es telefonisch unter 071 242 06 06. Als Wechselbesetzung vorgesehen sind in den Hauptrollen Angela Fout, Juremir Vieira und Luca Grassi. (red